

1,589

# Iris.

## Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.

476

1589



Dienstag.

(1826. N<sup>o</sup> 1.)

3. Januar.



### Vorwort

zum zweiten Jahrgange der Iris.

Nun wieder flog ein Jahr davon,  
 Ein halbes hat die Iris schon  
 Geleuchtet — ? nein, das dürfen wir nicht sagen,  
 Gedämert, dieser Ausdruck ist zu wagen; —  
 Und Mancher hat wohlwollend sie geschaut  
 Und pries, — zu lesen ist es dort und da — sie laut.  
 Viel Freunde haben gütig sie bedacht  
 Und suchten zu erhöhen der Farben Pracht,  
 Die sie gezeigt; — jedoch nicht alle sie eben;  
 Denn eine Farbe ist schuldig sie geblieben,  
 Die gelbe nämlich, diese soll sie missen:  
 Vom Neid darf unsre Göttin ja nichts wissen.

Erlaubt, daß wir nun, zu des Jahres Schluß,  
 Euch biethen unsern freundlich schönen Gruß,  
 Und Rechenchaft Euch geben, was wir trieben,  
 Was wir gethan, was unerfüllt geblieben;  
 Des Menschen Wille ist wohl oft sehr gut,  
 Doch das Vollbringen leider ruht  
 Oft einzig in des Schicksals strengen Händen,  
 Das Manches ohne Gnade pflegt zu wenden;  
 Und ein Gedanke ist wohl leicht gedacht,  
 Doch schwer vollbracht.  
 Was wir gethan? — Erlaubt uns gute Seelen —  
 Es Euch summarisch nochmal herzuzählen,  
 Euch überlassen sollten wir das eigentlich,  
 Jedoch ein Jeder lobt am besten selber sich:

Wir gaben Euch schon  
 Der Blätter in Menge,  
 Gedruckt sehr enge,  
 Um winzigen Lohn,  
 Drin ist gewesen  
 Manches zu lesen:  
 Prosa, Gedichte,  
 Lustig und traurig,  
 Manche Geschichte,  
 Schrecklich und schaurig,  
 Auch für das Wissen  
 Und höhere Streben

War man beflissen  
 Manches zu geben;  
 Vorzüglich achtend das theuere Band,  
 Welches uns knüpft ans Vaterland.  
 Auch jene Kleinern  
 Komischen Dinger,  
 Langerweile  
 Leichte Bezwinger:  
 Bulls, Anekdoten,  
 Räthsel, Charaden,  
 Die zu errathen  
 Zwar nichts wird nützen,  
 Doch auch nichts schaden,  
 Wischten wir fein  
 Fleißig mit ein.  
 Und die Kritik, —  
 O du mein Himmel!  
 Diesen zwar alten,  
 Doch muthigen Schimmel,  
 Den Alles reitet,  
 Was in die erste  
 Schule kaum schreitet,  
 Haben wir ihn  
 Getummelt nicht tüchtig?  
 Nahmen wir nicht  
 Das Ding recht gewichtig?  
 Glaubt uns, von allem  
 Was ihr gelesen  
 Ist's Rezensiren  
 Das Schwerst' uns gewesen.  
 Alles zu loben  
 Geht doch nicht an,  
 Und gelobt werden  
 Will Jederman.  
 Darum verzeiht uns  
 Waren darin  
 Manchmal zu leicht wir  
 Nach Euerem Sinn.  
 Auch unverbürgte



Kunden sogar  
 (Wer kann auch wissen,  
 Was falsch oder wahr?)  
 Brachten wir heiß aus der  
 Pfanne Euch dar;  
 Der Zeitungschreiber  
 Uralter Brauch  
 Ist ja das Lügen —  
 Drum logen wir auch.

Dies Alles haben wir bereits gethan,  
 Und könnten wohl darob uns selber loben:  
 Allein wir trachten höher noch hinan  
 Noch mehr des Fleißes wollen wir erproben,  
 Drum werden wir Euch jetzt zu wissen geben,  
 Wohin noch weiters ziele unser Streben.

Zweimal die Woche  
 Kam jetzt die Zeitung,  
 Doch wir besitzen  
 Viel von Bedeutung,  
 Vorrath in Menge,  
 Daß uns der Raum  
 Schon wird zu enge;  
 Darum wird Iris  
 Im neuen Jahr  
 Wöchentlich dreimal  
 Euch zeigen sogar.  
 Zwei Blätter kosten  
 Geld wie bisher,  
 Aber für's dritte  
 Zahlt man nichts mehr;  
 Daß bekommt gratis  
 Jeder alsbald,  
 Der für die andern  
 Weiden bezahlt.  
 Blikt da nicht klare  
 Großmuth heraus?  
 Preßt dieß nicht Thränen

Der Nührung Euch aus? —  
 Zu den berühmten  
 Literatoren,  
 Die unsrer Iris  
 Bissher zugeschworen,  
 Sollen sich auch  
 Noch andre gesellen,  
 Um den Kredit ihr  
 Sicher zu stellen;  
 Kurz, was da schreibt  
 In Westen und Osten,  
 Laden wir ein,  
 Nicht schenkend die Kosten;

Nichts soll fürwahr zu theuer uns seyn,  
 Bringt's Euch Vergnügen — uns Abnehmer ein.

Und weil der Sterbliche  
 Immer bleibt Kind,  
 Welchem willkommen stets  
 Bilderchen sind,  
 Bringen wir auch im  
 Folgenden Jahr  
 Vielerlei artige  
 Bildchen Euch dar;  
 Endlich die Großmuth  
 Auf's Höchste zu treiben,  
 Wollen wir auch noch  
 Ein Anzeigblatt schreiben,  
 Drin Euch Alles verkündet wird,  
 Was die Zeit Wissenswerthes gebiert.

Nicht wahr, das heißt sich Großes vorgenommen?  
 So fern der Mensch kann bürgen, sei's erfüllt;  
 Doch Alles kann von uns allein nicht kommen,  
 Aus Euerm Schutze erst der Segen quillt;  
 Drum bitten wir, Ihr wollet unterstützen  
 Dies Unternehmen, das nur Euch geweiht,  
 Es gütig pflegen, wohlgefällig schützen  
 Vom Stich des Neides und dem Sturm der Zeit.

S. J. Castelli.

Das neue Jahr.

(Parabel.)

Zwölf Monde mochte bereits das neue Menschengeschlecht, das aus Deukalions geheimnißvoller Saat erwachsen war, gelebt und sich gefreut haben, als Zeus sich überzeugen wollte, ob denn diese Generation wirklich besser sei, als jene, die in den strafenden Fluthen ertrank. Er ließ daher die neuen Völker sich auf Thessaliens weiten Fluren sammeln und hielt Gericht. Aber ach! erröthend naheten die neuen Sprossen seinem Throne, ihre Rechenschaft konnte keineswegs erfreulich ausfallen und sie steheten zum Donnerer: „Großer Chronide, gib uns ein neues Leben und laß das alte vergessen seyn; wir wollen rückkehren zur Tugend, die Bahn von vorn anfangen und Dir dann, wann Du willst, Rechenschaft geben.“ — „Es sei, sprach Zeus,

ich will euch noch einmal so viel Zeit schenken, als ihr schon verlebtet; euer voriges Leben soll, samt euren Lastern vergessen seyn: doch, wo ich euch auch dann nicht besser finde, sei Vernichtung euer Loß.“ — Die Versammlung ging auseinander; das Leben begann von neuem; der Frühling, der Sommer, der Herbst kehrten wieder — aber mit jeder Jahreszeit auch die alten Laster. Endlich kam die Zeit, wo alle zum zweitenmal Rechenschaft ihrer Handlungen geben sollten. Jupiter kam wieder nach Thessalien, fand aber die weite Ebene leer. Niemand war erschienen, sondern ein Jeder hatte reuevoll irgend ein Götterbild umklammert und stehete schuldbewußt um Barmherzigkeit. Schon wollte der Donnerer nach seinen Blicken greifen und Deukalions Saat wieder vertilgen, aber da fiel ihm eine edlere Strafe ein: er ließ das Leben. Alljährlich bereuten die Menschenkinder ihre begange-

nen Thaten, und alljährlich fasten sie den Vorsatz, im neuen Jahre besser zu werden.

Jahrhunderte vergingen seitdem und der Strom der Zeiten schwemmt den Donnerer mit seinem ganzen Olymp weg; aber das neue Jahr blieb und in jeder bessern Brust auch die Reue über die begangenen schlechten und der Vorsatz zu künftigen guten Thaten.

Eugen Weicy.

### Frühlingstage des Lebens.

(Erzählung von Fr. Gleich.)

Schloß W.

Da bin ich Freund, glücklich angekommen, seit drei Tagen eingerichtet ganz a mon aire; rund um mich her ungeheure Stöße von Büchern, alt, schweinsledern, bestaubt, fürchterlich gelehrt schon von außen. Mein Stübchen, zum arbeiten nämlich, klein, ganz wie ich es wünsche, eine himmlische Aussicht dazu; Berg und Wald, Felsen, Wiesen und Wasser die Menge; ein altes Schloß, in dem ich wohne; tief unter mir am Fuße grauer Steinmassen, auf denen ich wie ein Adler horste, das bescheidene D... mit seinem einzigen Thurme, dessen dumpfe Glockenschläge nur verfliegend noch zu mir heraufschweben; ist das nicht alles das, was wir einst in jugendlichen Träumen, als Inbegriff alles Wünschenswerthen, uns wünschten? Und dennoch, ich will es dir nur gestehen Ferdinand — dennoch — doch was hilft das! Stets bleibt die Wirklichkeit hinter dem Traum und das Erreichte hinter dem Ersehnten.

Aber nun höre, ich muß dich doch mit meiner menschlichen Umgebung näher bekannt machen.

Graf Walthar, dessen wohlbestellter Privatsekretär ich jetzt die Ehre habe zu seyn, kennst du und die ganze Residenz. Wem sollte nicht auch ein Menschenkind auffallen, das wie mein Patron des Seltamen und Verwunderlichen so viel in sich vereint? Gehört doch schon sein plötzlicher Entschluß, den Hof und die glänzenden Zirkel einer großen Stadt so eilig, fast bei Nacht und Nebel, zu verlassen, als wäre er verbannt worden, um sich in ein halbversunkenes, altes Schloß, das in einer der wildesten Gebirgsgegend unseres zerstückelten Vaterlandes, zurückzuziehen, um — um — lache nicht, um zu philosophiren — zu den seltsamsten, die ein Hofmann, geboren, gezogen und — ergraut im Hofdienste, fassen kann? und führwahr! hätte ich nicht selbst die Reise mit hierher gemacht und was mehr ist, hätte ich nicht selbst den Brief gelesen,

den der Fürst ihm noch am Abend unserer Abreise schickte und worin er ihn fast mit zärtlichen Worten bat, seinen Vorsatz wo möglich noch zu ändern; wahrlich, ich würde selbst nicht glauben, daß dieser übereilte Rückzug ein freiwilliger war, und so gut wie ihr da in euren großen und kleinen Zirkeln mir den Kopf zerbrochen, was in aller Welt wohl dem reichen, angesehenen und beliebten Günstling, dem alles vermögenden steten Gesellschafter Sr. Durchlaucht so schnell den Hals gebrochen habe, in der Hofgunst nämlich,

Doch, ich will dir ja meine Umgebung schildern, darum höre weiter; hoffe indeß nicht ein genaues Gemälde zu erhalten. Umrisse sind's, die ich gebe, weiter nichts. Was kann man auch nach einer Bekanntschaft von drei Tagen, nach kaum einer Staats- und Antritts-Visite mehr gewähren als die?

Aber du lachst über die Staats- und Antritts-Visite? Als wenn man in unsern Bergen hier nicht auch wüßte was Zeremoniell ist! Glaube mir, die Menschen hier verstehen das so gut wie die Hauptstädter, ja, wenn man den Zwang in Erwägung zieht, den sie sich dabei anthun und reciproque den Fremden auflegen, der zum Erstenmale in ihre ländlich-kleinstädtischen Kreise tritt: so muß man ihnen den Ruhm geben und zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß sie es eigentlich noch viel besser verstehen wie ihr Kapitalisten, unter welchem Worte ich hier nicht sowohl die Menschen, die bloß von ihrem Gelde in vornehmen Müßiggang leben, verstehe, als euch Bewohner der Kapitale, die, nebenbei bemerkt, nicht immer kapital ist.

Da war ich z. B. gestern Nachmittag beim Hn. Oberamtmann, auch Kreis- und Distrikts-Direktor — erschrick nicht über den langen Titel, wir haben hier noch viel längere — zum Kaffee. Ach Gott! ich hätte dir Spötter wohl die drei Stunden gewünscht, die ich da zubringen mußte, deiner Besserung wegen nämlich und um dich, lebendige Unruhe, zum Stillstehen zu gewöhnen. Alles was D... an vornehmer, eleganter und gebildeter Welt besitzt, Herren sowohl wie Damen, war da und zwar im größten Staate, denn der Herr Oberamtmann wie auch Kreis- und Distrikts-Direktor ist hier eine der allerersten Standespersonen und seine Frau Gemalin eine geborne von! Ist das nicht Grund genug für die sie Besuchenden sich so steif und hölzern zu benehmen und sich dadurch gegenseitig, Wirth und Wirthin mit eingeschlossen, aus lauter Etikette so arg zu ennuhiren als möglich?

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 29. Dez. 1825.

„Der Empfehlungsbrief“, Lustsp. in 4 Aufz. vom Dr. Föpfer, ging gestern zum erstenmal über die Bühne. Der Hr. Doktor hat sich schon durch seine Befehle (den Tags- und Königsbefehl) der deutschen Theaterwelt bereits so empfohlen, daß sein Name für ein neues Stück schon als bester Empfehlungsbrief gelten kann, und wir überzeugten uns bei der Ausführung des gestrigen Stückes, daß man doch noch auf Empfehlungsbriefe vertrauen könne. In der That, können wir es zu den besseren Umgangs-Stücken der neuen Zeit zählen. Die Intrigue ist sehr verwickelt und dreht sich um dem Umstand herum, daß ein junger Vater (Hr. Haas), durch einen bei ihm geunden Empfehlungsbrief, für einen gewissen Feix Bollerfeld (Hr. Artour) gehalten wird, und daß in einem Hause die zwei Brüder Brecht (die Hh. Melchior und Krönig) wohnen, von denen jeder eine Tochter, Namens Emmy hat (die Ulles, Kondoruffi und Roser). Dieses gibt zu den komischsten, überraschendsten und interessantesten Situationen Anlaß, die der Verfasser uns auf eine sehr gewandte Art vor Augen brachte. Den feinen und anmuthigen Ton, der in Jüngers und Schröders Lustspielen herrscht, so ziemlich gewürzt mit kosgebueischem Wis, glauben wir beinahe hier wieder zu finden. Jedoch fehlt es hier an Neuheit in den Charakteren. Der Tobias Brecht und die Koufne sinken überdies zur Unwahrscheinlichkeit herab. Die Scene mit dem Zugwind wird zu weit getrieben, wenn sie anfangs Lachen erregt, so bewirkt sie späterhin Gähnen. Trotz dem halten wir den Empfehlungsbrief für das beste Produkt Föpfers; denn die oben berührten Befehle haben wohl nur den aus dem Leben gegriffenen Hauptpersonen ihr Glück zu verdanken. — Die hiesige Darstellung hatte eine seltene Rundung und Präzision. Hr. Artour gebührt die Palme. Mit Leben und Laune, sorgfältig in ihren natürlichen Grenzen beschränkt, führte er seine Rolle vom Anfang bis zu Ende gleich gehalten durch. — Nächst ihm nennen wir Hr. Melchior, der in seiner Rolle viel Gutmüthigkeit mit Humor zu verbinden wußte. Dasselbe müssen wir auch von dem fleißigen und braven Schauspieler („wie es auch nicht anders ist“) Grabov, als alter Bollerfeld, sagen. So aut aber die beiden Letzgenannten auch waren; so würden wir einen Rollenwechsel für sehr ersprißlich halten. Hr. Haas hatte eine gar zu sauerstoffige Rolle um damit neben der lebenslustigen des Hrn. Artour sehr brilliren zu können; dennoch waren Fleiß und Studium nicht zu verkennen. Hr. Krönig und Mad. Klein gaben ihre Karikaturen sehr ergötzlich und befriedigten durchaus. Dm. Kondoruffi, Emmy No. 1, war allerliebste; Dm. Roser, Emmy No. 2, hatte nur vier Worte zu sprechen. Hr. Teruhold, Balthasar, belustigte ungemein. Und somit können wir den Empfehlungsbrief bestens empfehlen. Dnedies wird es hier auch schon die Jama gethan haben. R.

Wien, 20. Dez. 1825.

Gott im Himmel! Jean Paul ist noch todt! So ein Feuerleben und Aiche! Glaubt mir, Deutschland und Welt! Ihr habt ungeheuer viel verloren. Wenn der Mensch nur nicht fühlen müßte! Dieser Schmerz reißt an meiner Seele mit

Geierkrallen. Es ist mir, wie wenn man meinen ganzen Himmel zusammengeknüllt ins Grab gesteckt hätte. — Aber lustig! wir sind ja in Wien, und da erzählt der Gelbchnabel der Literatur dem Milchbart der Dichtkunst, J. P. sei begraben, und gleich darauf sprechen sie vom besten Bier und den genialishesten Bratwürsten. Wie ist man hier glücklich! und doch wurden erst neuerlich zwei hübsche Trauerspiele aufgeführt, Hamlet und Medea. Aber man that was man konnte, nur die Leute nicht ins Schluchzen zu bringen. So wurde im Hamlet die zu angreifende Todtengräberzene beiseitigt, und das mit Recht; denn man will bei einem Amusement nicht an den so abscheulichen Tod erinnert werden. Auch Hr. Korn, als Hamlet, that sein Möglichstes, um die lieben Zuschauer bei guter Laune zu erhalten. Garrick, der Steann! machte in der Geisterzene im 1. A. die Zuschauer starren. Hr. K. sagte aber sein „Schwört auf mein Schwert“, so liebenswürdig, daß man es die ganze Nacht hören konnte, besonders wenn man eine zaere Dame war. Ueberhaupt ist Hr. K. ein musterhaft galanter Trauerspieler. Im Entsetzen und im Sterben ist er noch so höflich, wie ein Pariser aus der guten alten Zeit. Aber die Müller als Ophelia war in der Wahnsinnszene eine geborne Wittin. Sie zerfleischte alle Herzen, die nicht bloß aus Fleisch waren. An schüh als Lear, Schröder als Lady Macbeth und Müller als Ophelia sind im Stande ein französisches Publikum fortzujagen und ein echtdeutsches unauflöslich zu fesseln und zu entsetzen. Bei dieser ganzen Ausführung des Hamlet war nur das tragisch, daß die Müller nur in zwei Auftritten tragisch war. Hr. Koch, als Pelonius, und Hr. Korn, im verstellten Wahnsinne, machten uns einen ungemein heitern Abend. Aber Furcht, Grauen, Entzäden und Bewunderung spielten Ballen mit unsern Herzen, als wir gestern die Medea von Grillparzer sahen. Bewegen? Weil die Schröder sie gab. Sie ist ein wunderbares Weib, diese Schröder. Dies und jedes Haus ist für ihre Genie- und Kunstgenüsse zu klein. Ref. hätte gern einen ganzen Welttheil heringerufen, um die Erhabenheit ihres Spiels mit anzustauen. Wenn nur Shakespeare noch lebte! Er würde für sie eine Semiramis, eine Dido, eine Tomiris, eine Medea, vielleicht gar eine Nemesis geschrieben haben. Ref. sah noch keinen Schauspieler, der so ein guter Shakespearepieler wäre, als diese Schröder eine Shakespearepielerin ist. — Sie hat richtig Hr. Kunst geheirathet. Möge sie für die Kunst wie für den Kunst noch recht lange recht jung bleiben. — Hr. Barbaja übernimmt gewiß das Kärtnertheater; wir werden wieder die Fodor hören. — In der Literatur geht's hier ostianisch zu. Hr. Braun von Braunnthal und Hr. Löwenthal (Tiefe genug), beide schreiben Trauerspiele, deren Stoff aus Oßian ist. In dem des ersten (Lera genannt) ist viel Oßiangeist, besonders in den Stellen, die wörtlich aus diesem sternenvollen Nachtdichter nachgedruckt sind. Hr. v. Braunnthal schrieb aber ein Gedicht auf J. P.'s Tod, und er soll ohne weiters leben. In den Löwenthal'schen Kaledonien fand Ref. noch nichts Oßianisches, weil er noch nicht suchte. Uebrigens wird hier viel Literarisches geschrieben, gedruckt weniger, gelesen noch weniger (von dem hier gedichteten) und die Ewigkeit erlebt nicht einmal unsre Zeit.

(Beschluß folgt.)

Verlegt und herausgegeben von E. Stielly und Sam. Rosenthal in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Dien.